

umgarnen versuchte und wie er, als sie vor ihm floh, einen dichten Nebel über die Gegend fallen ließ, in dem sie nicht mehr aus noch ein wusste und ihm geradewegs in die Arme lief? Freilich hatte sie, Hera, den Nebel sogleich wieder aufgelöst und es war Zeus, als er sich entdeckt sah, in seinem Schrecken nichts Besseres eingefallen, als Io schleunigst in eine Kuh zu verwandeln, um damit seine zürnende Gemahlin – vielleicht – zu täuschen. Hera lächelte grimmig, als sie daran dachte, wie viel Mühe es ihn gekostet hatte, dem Mädchen seine wahre Gestalt wiederzugeben!

Und damals, als er die schöne Europa entführte – hatte er sich nicht zum Gespött der anderen Götter gemacht, indem er sich in einen Stier verwandelte und das Mädchen mit allerlei demütigen Gebärden bewog, auf seinen Rücken zu steigen, um dann mit ihr durch die Weltmeere zu jagen, als hätte ihn der Wahnwitz

befallen? Oder war es etwa des erhabenen Olympiers würdig, sich in einen Schwan zu verwandeln, nur weil Leda Schönheit ihn bezauberte und weil er hoffte, dass sie ihn in der Gestalt dieses anmutigen Vogels gerne um sich haben würde?

Ja, und jetzt hatte sich also abermals etwas ereignet, das Heras heftigen Zorn erregte. Alkmene, die Tochter des berühmten Helden Perseus und Gemahlin des Königs Amphitryon, hatte in ihrem Palast in Theben einen Sohn zur Welt gebracht. Aber jedermann wusste, dass Amphitryon nicht sein wirklicher Vater war. Denn Herakles – so nannte man den Knaben – war Zeus Kronions Sohn. Niemand zweifelte daran. Das Kind war vom Tage seiner Geburt an so schön und stark, wie es eben nur Göttersöhne sind. Und überdies hatte Zeus zum Ärger seiner hohen Gemahlin im Kreise der anderen Götter damit geprahlt, er werde dem

Knaben alle Vorzüge verleihen, die seinem Sohne gebührten. »Und am Ende seines Erdenlebens wird ihm Unsterblichkeit zuteilwerden«, sprach Zeus stolz.

Er ahnte nicht, auf was für eine wunderliche Weise seine Worte in Erfüllung gehen sollten.

Es herrschte ein betretenes Schweigen im goldenen Saal auf dem Olympos, als der Gebieter seine Rede geendet hatte. Verstohlene Blicke suchten Heras Gesicht, das so finster war wie eine Gewitternacht.

Langsam erhob sie sich von ihrem Thron. Sie schritt am Thron ihres Gemahls vorüber, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, und verließ den Saal. Mit einem lauten Schlag, der die Wände erzittern ließ, schloss sich das Tor hinter ihr.

»Mir scheint, diesmal ist das Maß voll!«, murmelte Poseidon unbehaglich. »Sie wird sich rächen!«

Zeus hörte es und runzelte die Brauen, die

sich schwarz wie Rabengefieder über seinen Augen wölbten.

»Sie wird sich hüten!«, sagte er hochmütig.
»Wer könnte an mir Rache nehmen?«

Niemand antwortete. Sie dachten alle daran, was geschehen war, wenn je einer von ihnen es gewagt hatte, sich gegen Zeus aufzulehnen.

Auch Hera dachte daran und es kam ihr gar nicht in den Sinn, sich an ihrem Gemahl selbst zu rächen! Oh nein, ihre Rache würde ganz anders sein!

Sie zuckte erschrocken zusammen, denn plötzlich stand jemand neben ihr. Es war Pallas Athene.

Hera empfand stets fast etwas wie Scheu vor dieser Göttin, der die Klugheit auf der Stirn geschrieben stand und deren hellen Augen nichts verborgen zu bleiben schien.

Athene war nicht ihre Tochter, obgleich sie Zeus Kronions Tochter war. Einstmals, vor

undenklichen Zeiten, war sie aus seinem Haupte entsprungen. Das wussten alle, Götter und Menschen. Hera hätte nur zu gern gewusst, wie sie das wohl bewerkstelligt hatte, einfach aus dem gewaltigen Haupt ihres Gemahls hervorzukommen und zur mächtigen Göttin der Weisheit, des Friedens, der Staatskunst und anderer Wissenschaften zu werden, von denen Hera nicht viel verstand: Denn auch unter den Unsterblichen waren die Geistesgaben nicht gleichmäßig verteilt, genauso wenig wie unter den Menschen.

Während ihr dies alles schnell durch den Kopf ging und ihre üble Laune davon keineswegs besser wurde, kam ihr ein guter Gedanke – so meinte sie wenigstens. Vielleicht konnte Athene ihr nützlich sein bei dem, was sie vorhatte, da sie doch so klug war! »Ich will zur Erde hinab!«, sagte sie hastig. »Ich ... es ist ... ich habe unten etwas Wichtiges zu tun!